

Familienunternehmen

„Die Wirtschaft wird nicht nur an der Börse gehandelt“

17. November 2025, 18:12 Uhr | Lesezeit: 3 Min.

Familienunternehmen gibt es überall – in den Städten, auf dem Land, und sie sorgen für Beschäftigung. Wie sie sich von Dax-Unternehmen unterscheiden, zeigt eine neue Studie.

Von Elisabeth Dostert

In Krisenzeiten erweisen sich Familienunternehmen als Stabilisatoren. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) Mannheim in einer Studie. Demnach sind in 70 Prozent der 500 größten Familienunternehmen noch Mitglieder aus der Inhaberfamilie an der Geschäftsführung beteiligt. Für das ifm Mannheim ein Beleg dafür, dass die Familien nicht nur die wirtschaftlichen Vorteile mitnähmen, sondern auch Risiken trügen. Langfristige Ziele stehen laut der Studie im Vordergrund.

Die Rangliste der zehn größten Familienunternehmen führt sowohl gemessen am Umsatz als auch nach Zahl der Beschäftigten der Volkswagen-Konzern an. Auf Platz zwei folgt die Schwarz-Gruppe.

Seit 2007 zieht das ifm Mannheim in regelmäßigen Abständen einen Vergleich zwischen großen Familienunternehmen und Dax-Konzernen im Streubesitz. Die Grenze liege bei 50 Prozent des stimmberechtigten Kapitals. Nach dieser Kategorisierung gelten auch börsennotierte Konzerne wie der Autokonzern VW oder die Pharmafirma Merck als Familienunternehmen, weil sie mehrheitlich noch im Eigentum von maximal drei natürlichen Personen oder Familien stehen. Sind es mehr als drei, wird unterstellt, dass es sich um eine Familie handelt, wenn mindestens zwei dieser Personen den gleichen Nachnamen tragen. 33 der im Dax 40 gelisteten Konzerne zählen nicht als Familienunternehmen. Verglichen werden also ein paar Hundert Firmen in Familienhand mit 33 Dax-Konzernen.

2022 beschäftigten die Top 500 Familienunternehmen weltweit 6,4 Millionen Menschen, 1,6 Millionen mehr als 2013. Der Anteil ihrer Beschäftigten in Deutschland ist mit 46 Prozent höher als bei den Dax-Konzernen mit 31 Prozent. Zwar treiben auch die Top 500 die Internationalisie-

rung voran, aber „die Verwurzelung in der Heimat“ scheint der Studie zufolge doch stärker zu sein. Die meisten der großen Familienfirmen sitzen an der Beschäftigungszahl gemessen in Nordrhein-Westfalen, es sind 128. In allen fünf ostdeutschen Bundesländern schafften es nur vier unter die Top 500.

Die Untersuchung unterstreiche, „die Wirtschaft wird nicht nur an der Börse gehandelt“, wird Rainer Kirchdörfer, Vorstand der Stiftung Familienunternehmen, in einer Mitteilung zitiert. Sie gibt die Studie heraus. „Unsere oft wenig bekannten Weltmarktführer in allen Winkeln des Landes geben Deutschland Beschäftigung und Stabilität“, sagt Kirchdörfer. Zwischen 2013 und 2022 schufen die Top 500 rund 620 000 neue Arbeitsplätze in Deutschland, während die Dax-Konzerne 57 000 Stellen abbauten, vor allem seit Beginn der Corona-Pandemie. Die Erhebung beziehe damit die Wirkungen der Pandemie mit ein und zumindest den Beginn des Ukraine-Krieges.

Die Welt hat sich allerdings weitergedreht, die geopolitischen Spannungen haben zugenommen, in der zweiten Amtszeit von Donald Trump hat sich der Handelskrieg mit China verschärft, es gibt Zölle und Drohungen – und mittendrin die EU. Studienautorin Annegret Hauer bleibt gelassen. Die Diplom-Kauffrau arbeitet seit 2009 mit an der ifm-Studie. Die Auswirkungen der jüngsten Krisen ließen sich noch nicht abschätzen. Aber: „Krisen gab es immer wieder, zum Beispiel 2009 die Finanzkrise“, sagt Hauer. In Krisenzeiten bauen ihr zufolge Dax-Konzerne sehr schnell Stellen ab, Familienunternehmen versuchten ihre Mitarbeiter so lange wie möglich zu halten. Sie wirkten so grundsätzlich stabilisierend.

Das Weltgeschehen schlägt sich auch in einzelnen Rankings der Studie nieder. Im Vergleich der Jahre 2021 und 2022 belegen beim relativen Umsatzwachstum ausschließlich Unternehmen aus der Energiewirtschaft und der Reisebranche die zehn Spitzenplätze. Die gestiegenen Energiepreise infolge des Krieges in der Ukraine katapultierten Unternehmen aus dem Energiesektor auf die Spitzenplätze. Die höhere Reiselust der Menschen nach dem Ende der Corona-Pandemie bescherte Touristikfirmen Wachstum.

Die Top 500 sind keine stabile Gemeinschaft, es gibt Aufsteiger wie Biontech oder Autodoc und Aussteiger wie die Schuhfirma Birkenstock durch den Verkauf an eine Beteiligungsfirma 2021. Der Schuhhändler Görtz ging insolvent. Große Verwerfungen hat es der Studie zufolge insbesondere bei den Automobilzulieferern gegeben. Durch Übernahmen und Insolvenzen verloren besonders viele ihren Status als Top 500. So übernahm der französische Hersteller Faurecia den börsennotierten Zulieferer Hella, der unter anderem Autoscheinwerfer liefert, und nannte sich dann in Forvia um. Die Zulieferer Borgers aus Bocholt und Schneider aus Kronach-Neuses stellten Insolvenzantrag. In der nächsten Studie sieht das Ranking der Top 500 vermutlich wieder anders aus.